

mend biblische Stoffe (neben weltlichen) verarbeitet. Hierauf verweist zutreffend Milena Cesnaková in „Theater als Bildungselement an humanistischen Schulen“ (S. 467–481), was Werner Barlmeyer durch eine Analyse von „Juraj Tesák Mošovskýs Drama ‚Ruth‘“ (S. 483–512) ergänzt. Denn trotz der Verwendung humanistischer dramatischer Verfahren zielt „Ruth“ weit mehr auf die Verkündung einer christlichen Botschaft denn auf die Vermittlung antiker Bildung. Weitgehend außerhalb der humanistischen Tradition steht gar der von Winfried Baumann vorwiegend unter didaktischem Aspekt untersuchte „Diogenes cynicus redivivus“ (S. 513–527) eines Comenius, der in seinen pädagogischen Schriften die schulische Beschäftigung mit antiken Autoren ablehnte, sofern sich diese nicht eindeutig christlich umwerten ließen. So wirken die humanistischen Bestrebungen nur noch vereinzelt in der tschechischen Barockliteratur nach, wie Ludger Udolph in „Graeca bei Bohuslaus Balbinus“ (S. 341–365) in einer Gegenüberstellung der Rezeption griechischer Literatur im böhmischen Humanismus und ihrer Aufnahme in Balbíns „Verisimilia humaniorum disciplinarum“ eingehend dokumentiert. Damit schließt sich zugleich ein Kreis von Studien, die in ihrem durchweg hohen Niveau dem Sammelband fast den Charakter eines (wenngleich in manchen Bereichen notgedrungen fragmentarischen) ergänzenden Handbuches verleihen, dessen (vermeidbare) zahlreiche drucktechnische Mängel der Benutzer sicherlich gerne übersieht.

Freiburg i. Br.

Peter Drews

Friedrich Prinz: Geschichte Böhmens 1848–1948. Verlag Albert Langen – Georg Müller. München 1988. 480 S., 15 Abb. a. Taf.

Nimmt man das Buch des renommierten Münchner Mediävisten zur Hand, dann erwartet man einen profunden Beitrag, der mit der vor einiger Zeit erschienenen Arbeit von Jörg K. Hoensch oder der tschechischen Arbeit von Otto Urban¹ zu vergleichen wäre. Der erste Satz der Einleitung macht weiter neugierig, da Friedrich Prinz als Sudetendeutscher „für Sudetendeutsche geschrieben“ hat, was den Vergleich erst recht herausfordert. Bald macht die weitere Lektüre jedoch deutlich, daß man dem Werk mit diesem Ansatz nicht gerecht werden würde. Zum einen verdeutlicht P. in geradezu literarischer Weise seine persönliche Betroffenheit, zum anderen weist er darauf, daß hier Texte oder Textteile zusammengefaßt sind, die bereits an anderer Stelle gedruckt wurden. Diese Heterogenität hat jedoch auch einen besonderen Reiz, läßt sich doch für denjenigen, der sich in den Veröffentlichungen des Vfs. etwas auskennt, eine eigentümliche Schichtenlage erkennen, die an einen geologischen Aufschluß erinnert. Von diesem Gedanken her soll die Einleitung mit ihrer nachdenklichen, fast altersweisen Erörterung des Themas Böhmen in Europa als letzter Textteil hier besprochen werden.

Editionskritisch muß angemerkt werden, daß der Vf. die Erstveröffentlichung nicht genau bezeichnet; dennoch kann schnell festgestellt werden, daß den Hauptteil der Ausführungen seine Beiträge zu den Bänden drei und vier des von Karl Bosl herausgegebenen „Handbuches der Geschichte der Böhmisches Länder“² darstellen. Da der Beitrag von P. dort für das 19. Jh. ein allgemeiner Überblick über die Geschichte Böh-

1) J. K. Hoensch: *Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert*, München 1987; O. Urban: *Česká společnost. 1848–1918* [Die tschechische Gesellschaft. 1848–1918], Praha 1982.

2) *Handbuch der Geschichte der Böhmisches Länder*, hrsg. i. A. des Collegium Carolinum von K. Bosl, Bd. III, Stuttgart 1967; Bd. IV, Stuttgart 1970.

mens war und jener für den vierten Band im 20. Jh. auf das kulturelle Leben konzentriert war, ergibt sich im Text – trotz ausgleichend gemeinter Übergänge – eine Verschiebung der Themenstellung. Unter Weglassung des Anmerkungsapparates sind diese Teile (bis S. 368) wissenschaftliche Darstellungen von bleibendem Wert, allerdings mit völlig unzureichenden Hinweisen auf weiterführende Literatur (S. 471).

Eine stärker polemische Ausrichtung ist in jenen Teilen des Buches festzustellen, die der Vf. über die politische Geschichte der Tschechoslowakei seit dem Ersten Weltkrieg anfügt, und erst hier wird stellenweise sichtbar, was er unter „sudetendeutscher“ Geschichtsbetrachtung versteht. Wie ein Leitmotiv wird schon bei der Betrachtung der Staatsgründung 1918 die Gestalt von Beneš eingeführt, dem er im wesentlichen die Schuld daran zuschreibt, daß das deutsch-tschechische Verhältnis im neuen Staat angeblich von Anfang an mehr oder weniger geplant auf die Vertreibung der Deutschen zulief (S. 380). Die „Märzgefallenen“ (Kaaden 1919), der tschechoslowakisch-sowjetische Vertrag von 1935, die Diskussionen in der tschechoslowakischen Emigration und schließlich die Vereinbarungen Beneš' mit den Kommunisten im Zweiten Weltkrieg sind dann die Pfeiler seiner Argumentation, die diese These stützen sollen. Dazwischen jedoch schildert er im wesentlichen korrekt, wenn auch nicht auf dem neuesten Diskussionsstand, die Erste Tschechoslowakische Republik, den Aufstieg Henleins und seiner Bewegung und schließlich pointiert das Verhältnis zwischen Beneš und den Vertretern der deutschen Demokraten im Exil (besonders auf Jaksch bezogen), wobei die Entwicklung im Protektorat viel zu kurz kommt. Wer andere Texte von P. kennt, wird leicht das „benešistische“ Leitmotiv wiedererkennen, aber im vorliegenden Zusammenhang hat der Vf. doch viele frühere Übertreibungen zurückgenommen (vgl. jedoch die „aggressive Schießpolitik“, S. 377, die „Racheinstinkte“, S. 463), ohne sich von seiner „Betroffenheit“ (S. 460) ganz lösen zu können oder zu wollen.

Der Benutzer sollte von diesem Werk jenen Teil als letzten lesen, der im allgemeinen auch als letzter geschrieben wird – die Einleitung. Darin geht P. von der Vorstellung der Geschichte als *magistra vitae* aus und versteht die böhmische Geschichte in einer essayhaften Betrachtung als europäisches Thema. Böhmen wird als ein Kernland Europas vorgestellt und als eine „genuin slawische Herrschaftsbildung“ (S. 16), und dadurch ergänzt der Vf. in sympathischer Weise das Rankesche Europabild um die slawische Komponente. Böhmen und das Römische Reich deutscher Nation sieht P. in ihrem Miteinander und in ihrem Spannungsverhältnis, und am Beispiel einer zweisprachigen einheitlichen Kultur ein Muster für die Zukunft anderer polyethnischen Staaten in der Welt. Selbst die Emigration als Phänomen der europäischen Geschichte wird in ihren positiven Seiten gewürdigt (S. 29f.) und so eine Brücke von Comenius zu den Emigrationen des 20. Jhs. geschlagen, zu denen ja auch die Vertreibung der Sudetendeutschen gehört. Liest man die Einleitung als letzten Teil des Buches, dann endet es mit einer versöhnlichen Zukunftsvision (S. 33).

Köln

Manfred Alexander

Vznik samostatného československého státu v roce 1918. Svědectví a dokumenty. [Die Entstehung des selbständigen tschechoslowakischen Staates im Jahr 1918. Zeugnisse und Dokumente.] Uspořádal, úvodní studii a komentáři opatřil Antonín Vaňek. Verlag Melantrich. Praha 1988. 583 S.

Der 70. Jahrestag der Staatsgründung war Anlaß für die Veröffentlichung der vorliegenden Dokumentensammlung, die nicht nur – wie der irreführende Titel vermuten ließe – die Entstehung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 zum Gegenstand hat, sondern die tschechische Geschichte bis zur Deklaration des böhmischen Landtags vom 22. August 1868 zurückverfolgt, andererseits die Entwicklung der Tschechoslowakei